



Boris Reitschuster **Der neue Herr im Kreml ? Dmitrij Medwedew**

Econ, Berlin 2008, 253 S., ISBN-10: 3-430-20049-0

In der aktuellen politischen Biographie schildert Reitschuster den Werdegang und die Netzwerke des neuen russischen Präsidenten und zeigt auf, mit welchem politischen Kurs der Westen in den nächsten Jahren rechnen muss. Dmitrij Medwedew ist der neue russische Präsident - aber ist er auch der neue Herr im Kreml? Boris Reitschuster bietet erhellende Einblicke in den Moskauer Machtapparat. Der Russland-Kenner beschreibt, wie Putin die Nachfolgeregelung mit seinem Machterhalt verknüpfte und warum ausgerechnet Dmitrij Medwedew das Rennen machte. In seiner aktuellen politischen Biographie schildert Reitschuster den Werdegang, die Netzwerke und das politische Programm Medwedews und zeigt auf, mit welcher Entwicklung der Westen in den nächsten Jahren rechnen muss.

Inhalt

Vorwort

Teil I: Operation Nachfolge

Das Überraschungsei

Die Quadratur des Kreml

Der Kampf der Agenten

Variante Iwanow

Variante Subkow

Variante P.P.

Der nationale Führer

Generalprobe Duma-Wahl

Wahl nach Plan

Kalte Kriegstrommel

Endspiel

Teil II: Medwedew, der ‚Wesir‘

Der kleine ‚Alte‘

Der junge Jurist

Im Institut für höhere Töchter

Im Vorzimmer der Macht

Das Schaf im Wolfspelz

Auf Raissas Spuren

Teil III: Der Umzug

Wahl ohne Wahl

Wort und Tat

Naive im Westen

Putins Erblasten

Medwedews Handschrift

Szenario 1: Putins Prinzregent

Szenario 2: ‚Das Restrisiko‘
Ausblick oder ‚Der kleinste gemeinsame Nenner‘
Danksagung
Anmerkungen
Personenregister

Buch- und Themenbesprechung

Putins achtjährige Regierungszeit soll nach der Meinung eines Grossteils der Russinnen und Russen für das Land, das in den 90er Jahren noch am Abgrund war, eine gewisse Stabilität im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich gebracht haben. Noch nie schien es den Russinnen und Russen, die auch die neue Reisefreiheit ausgiebig genießen konnten, so gut gegangen zu sein, selbst den Ärmern, Älteren und wirtschaftlich weniger Erfolgreichen unter ihnen. Dafür ist man in Russland Putin dankbar.

Freilich hatte die ‚Wiederherstellung der Ordnung‘ unter Putin, auch eigener russischer Weg zur Demokratie genannt, ihren Preis: Drastische Zurückdrängung des Liberalismus und der Demokratie, Ausschaltung von zu mächtigen, dem Kreml ungehorsamen Oligarchen, Unterdrückung der kremlfeindlichen Opposition und repressive Haltung gegenüber unbewilligten Demonstrationen, Zentralisierung der Presse und Einschüchterung der kritischen Journalisten, Verstärkung des Einflusses durch den Geheimdienst (oder die Geheimdienste) und durch diverse Machtgruppen, Einschränkung der Autonomie im föderalistischen System, Drangsalierung nicht-russischer Minderheiten, Kriegsführung gegen separatistische Republiken wie Tschetschenien, usw. Die Entwicklung in Russland ging also nicht in Richtung einer Demokratisierung, wie der Westen sich gewünscht hätte, sondern mündete in einen neuen Autoritarismus, der in vielen Belangen an das überholte Sowjetsystem erinnerte. Nicht zuletzt durch den überbewerteten Verkauf von Öl und Gas, der die einst leeren Staatskassen füllte, leistete sich Russland wieder ein überhebliches Weltmachtgefühl und verband es mit kälteren aussenpolitischen Tönen gegenüber dem Westen und denjenigen Ländern, die es wagten, gegen Russland aufzubegehren. So wurde etwa das winzige Estland, selbst jahrhundert- und jahrzehntelang von Russland und den Sowjets unterdrückt und ausgebeutet, unter Putin sozusagen zum Staatsfeind Nr. 1 hochstilisiert. Das Wort des Faschismus machte wieder die Runde, um antirussisch gestimmte Länder zu verteufeln. Viele Russen und Russinnen waren bereit dieser unseligen Kremlpropaganda zu folgen und die Taktik zu unterstützen. Während Russland dem Westen gerade in Sachen Menschenrechte, Demokratie und Völkerrecht Heuchelei vorwarf, sah sich Moskau mit zunehmender Kritik westlicher Staaten, in Russland herrsche Unmoral und Rechtlosigkeit, konfrontiert. Westliche Werte wurden in Russland wieder radikal in Frage gestellt, ja sogar für das Wesen des Landes als

untauglich erklärt. Missstände im eigenen Land rechtfertigten die Russen mit dem Gegenargument, in Europa und Amerika läge Vieles doch auch im Argen. Dass bei dieser besessenen Rhetorik die jeweilige Seite sich als moralisch überlegen sah, ist ein schwer lösbarer Widerspruch, hat im historischen Diskurs zwischen ‚Russland und dem Westen‘ aber eine lange Tradition und wurde gerne mit dem Minderwertigkeitskomplex, an dem Russland leide, gedeutet. Obwohl Russland vom Kapitalismus profitieren will, hat es sich als eine Art Antiwesten zu profilieren versucht. Ohne Erfolg. Medwedew dürfte diese Thematik nicht unbekannt sein. Es wäre an der Zeit, diesen anachronistischen Konflikt zu beenden. Medwedew hat eine neue Chance erhalten. Ob er sie wahrnimmt oder im Umfeld Putins wahrnehmen kann, ist allerdings fraglich.

Die auch im Westen viel gelobten ‚Errungenschaften‘ der Regierungszeit Putins seien lediglich ein Mythos, zitiert Reitschuster einen Artikel von Nils Kreimeier aus der Financial Times Deutschland vom 29.2.2008. So sei der wirtschaftliche Aufschwung Russlands den wilden 90er Jahren zu verdanken und nicht Putin, die Aussenpolitik Putins sei in Wahrheit ein Desaster gewesen, die innenpolitische Situation sei nicht stabil, sondern nach der Ausschaltung der Opposition labil, Korruption und Kriminalität seien überhaupt nicht zurückgegangen, sondern hätten im Gegenteil neue Blüten geschlagen, und es sässen noch immer Oligarchen an der Macht, vor allem die kremltreuen.

Das Anforderungsprofil für den Jelzyn-Nachfolger lautete damals wie folgt: „Der Wunschkandidat durfte seine Steigbügelhalter später nicht verraten, musste ihre Pfründe langfristig sichern und einen Pakt mit den Geheimdienstlern eingehen, weil Jelzins maroder Herrschaftsapparat ohne diese nicht mehr in der Lage war, einen Machtwechsel zugunsten der Opposition zu vermeiden“. Und die bei der Privatisierung zu kurz gekommenen Ex-KGBler forderten im Gegenzug Einfluss und ihren Anteil an den Reichtümern Russlands. Putin sei die Personifizierung dieses Deals gewesen. Kontinuität auf Russisch.

Für Medwedew hingegen sah das Anforderungsprofil einen Kompromiss vor: Nachdem Putin mit seinem teilweise unflätigen Habitus zur Verschlechterung des aussenpolitisch-diplomatischen Klimas wunderbar beigetragen hatte, sollte sein Nachfolger nun für einen Ausgleich sorgen und die Aussenfassade des Systems für den Westen aufpolieren. Die Geheimdienstler hätten sich auf diesen Kompromiss des kleinsten gemeinsamen Nenners zähneknirschend eingelassen, da sie ihre geschäftlichen Interessen wahren wollten. Wichtig ist die Bewahrung des Status quo. Selbst Falken und Patrioten seien an ungetrübten Kontakten mit dem Westen interessiert, da sie bisher davon persönlich enorm profitierten. Schliesslich haben sich die russischen oberen Zehntausend daran gewöhnt, ihre Ferien und Shoppingtouren im Westen zu verbringen. Also nicht mehr eine sozialphilosophische Ideologie wie der Marxismus ist die Voraussetzung für Erfolg und Wohlergehen, sondern ausschliesslich der schnöde Mammon.

Nicht Papabili wie Iwanow und Zubkow kamen bei der Putin-Nachfolge zum Zug, sondern ein anderer Apparatschik wurde bei wohl manipulierten ‚Volkswahlen‘ an die Macht gespült: Dmitrij Medwedew, ein langjähriger Weggefährter Putins, bisher eher im Hintergrund des Machtapparats geblieben, sollte nun sein Erbe antreten. Die perfekte Wahlfarce wurde in Russland selbst als Referendum über den bisherigen putinschen Kurs uminterpretiert, während westliche Wahlbeobachter verkündeten, die soeben durchgeführten Wahlen in Russland hätten internationalen Standards nicht entsprochen. Solche Verdikte treiben den Kreml zur Raserei. Die Lage in Russland wurde hämisch mit derjenigen in Lukaschenkos Weissrussland verglichen. Andere bezeichneten den Vorgang als Hütchenspiel: Der Erste Stellvertretende Ministerpräsident steigt zum Staatspräsidenten auf, während der Staatspräsident das Amt des Ministerpräsidenten bekleiden darf.

Auch Boris Reitschuster (Jg. 1971), der seit vielen Jahren als Leiter des Moskauer FOCUS-Büros die politische Entwicklung in Russland vor Ort beobachtet, meint aufgrund der Gespräche, die er mit vielen Partnern geführt hat, dass die Nachfolgeregelung für die Präsidentschaft ganz nach dem Geschmack Putins gedreht wurde. Wie sollte es auch anders sein? Unter Putin wurde die sogenannte ‚gelenkte Demokratie‘, andere wie Reitschuster selbst nennen dieses System sarkastisch ‚Demokratur‘, eingerichtet. Zwar hat sich Putin immer wieder zur Demokratie bekennt, obwohl er sie in der Praxis doch mit Füßen trat. Ein bundesdeutscher Exkanzler, der mit Russland gute Geschäfte macht, nannte Putin ungehemmt einen lupenreinen Demokraten. Nicht einmal die Chinesen dürften diese Ausrutscher-Bezeichnung ernst genommen haben, und so hat sich Herr Schröder unweigerlich der lupenreinen Lächerlichkeit ausgesetzt. Das Wörtchen lupenrein wird heute von Politikern und Journalisten gerne als ironisch konnotierter Begriff verwendet und eignet sich in vielen Situationen hervorragend, um verlegenes Schmunzeln auszulösen.

Nun wer ist eigentlich dieser Medwedew ? Reitschuster widmet einen ganzen Buchteil der Biographie dieses Mannes, der im Ausland mit vielen Vorschusslorbeeren bedacht wurde. Er sei ein Liberaler, wurde etwa behauptet, denn schon durch seine freundlicheren Manieren unterscheidet er sich von dem teilweise rüpelhaften Benehmen seines Vorgängers, der als KGB-Exoffizier wohl mit allen Wassern gewaschen ist. Zumindest die Anwendung des berüchtigten Ganoven-Slangs, um ‚Feinde‘ aller Art zu diskreditieren, dürfte mit Medwedew hoffentlich der Vergangenheit angehören. Im Gegensatz zu Putin, dem einstigen rabiaten Hinterhofjungen, erprobten Judokämpfer und Sobtschak-Gehilfen aus Leningrad alias Sankt-Petersburg, dessen zynisches Weltbild im sowjetischen Geheimdienst an der antiwestlichen Front geformt wurde, stammt Medwedew aus einer Plattenbau-Akademikerfamilie, die beinahe ‚bürgerlich‘ anmutet. Der Mythos des Liberalen stammt wahrscheinlich auch aus der Biographie von Medwedews Familie, der eine eher kritische Haltung gegenüber dem Stalinismus nachgesagt wird. Russland-Kenner Reitschuster warnt den Westen vor Naivität.

Auch in Russland selbst war das Erstaunen weitum gross, als Putin mit seinem Medwedew daherkam. Dieser lupenreine Apparatschik hatte in seiner bisher ruhig verlaufenen Juristenkarriere noch nie wirklich die Gelegenheit gehabt sich zu

profilieren. So soll er sich auch noch nie für eine Sache wirklich die Hände schmutzig gemacht haben, auch nicht als Chef von Gazprom, wo die Aufgabe der Korruptionsbekämpfung eine Priorität darstellte. Im Gegenteil, als Jugendlicher und Student sei er nie als etwas Besonderes aufgefallen, habe aber eher als alleingängiger Streber gegolten, der andere leicht arrogant von oben herab betrachtet habe. Bis heute habe sich an diesen Gewohnheiten nicht viel verändert.

Nichts gegen freundliche Menschen. Nun wird mit allen Kräften versucht, aus der farblosen und öffentlichkeitsscheuen Büromaus Dima Medwedew, durchaus als intelligent eingeschätzt, eine herausragende Persönlichkeit zu schmieden. Dazu dient neben dem allgegenwärtigen Staatsfernsehen, das vor allem zu den Hauptsendezeiten nur noch Putin und Medwedew zeigt, auch das Internet, so die Website <http://www.medvedev2008.ru>. Dieser plumpe virtuelle Auftritt steht irgendwie noch immer *under construction*, aber auf Putin als ‚gleichberechtigten Partner‘ hat man inzwischen doch verzichtet. Auf der Website kann man Texte von Reden Medwedews und Videos herunterladen, die unweigerlich an den Stumpfsinn der Breschnewzeit erinnern. Der Schluss einer Rede an die Bürger Russlands etwa vom 27.2.2008 hat folgenden Wortlaut: „Liebe Freunde... Wir wissen wie wir das Land zum Erfolg bringen. Wir sind imstande dies zu tun. Ich bin überzeugt, dass es so sein wird. Danke.“ Die neue Welle der obligatorischen Lobhudelei, die allseits von den ‚höfischen‘ Vertretern des öffentlichen Lebens über Medwedew hineingebraust ist, ist peinlich und eigentlich nur in einer grotesken Diktatur möglich. Was im Übrigen das Internet betrifft, sei der passionierte User Medwedew durchaus erpicht, dass dort nur Positives über ihn berichtet wird. Im gegenteiligen Fall würde er schon persönlich dafür sorgen, dass das Internet aufs richtige Gleis gelenkt wird, wurde von Eingeweihten gewarnt.

Viel wichtiger als die ganze läppische Rhetorik und der durchschaute PR-Schnickschnack aber ist die Frage, wie es in Russland unter und mit Medwedew weitergehen soll. Dazu gibt es aufschlussreiche Szenarien, die Reitschuster aufgearbeitet hat. Szenario 1, und dies dürfte gemessen an allen bisherigen Anzeichen das wahrscheinliche sein, geht davon aus, dass Medwedew im Schatten Putins ein schwacher Präsident bleibt, seinem Übervater treu ergeben ist und von diesem manipuliert wird. In Abhängigkeit von Putins Absichten und Plänen könnte Medwedew nach einiger Zeit wieder deinstalliert werden, nachdem der Mohr seine Pflicht als provisorischer Zar getan hat. Konkret bedeutet dies, dass Medwedew nach zwei bis drei Jahren Putin wieder Platz macht, damit dieser erneut als Präsident Russlands kandidieren und, nachdem er die Verfassung geändert hat, 14 Jahre lange als Staatschef regieren könnte.

Das zweite Szenario bewegt sich im brüchigen Bereich der Hoffnungen. Demnach könnte sich Medwedew als Präsident emanzipieren, Putin sogar ausschalten, denn als Präsident hat Medwedew theoretisch wie praktisch die Möglichkeit, den Premier und seine Regierung mit Schimpf und Schande zu entlassen. Dieses Szenario wäre zum Beispiel mit einem persönlichen Bruch zwischen Medwedew und Putin oder aber mit einer gewissen Implosion des Systems, das Putin aufgebaut hat, verbunden. Dabei hängt sehr viel vom Verhalten der Silowiki-Clans und der Kreml-Apparatschiks,

aber auch von Putin selbst ab, ob er sich mit der Rolle als Nr. 2 im Weissen Haus zufrieden gibt. Bei diesem Szenario könnte auch Medwedews selbstbewusste Gemahlin Swetlana, der Reitschuster ein eigenes Kapitel widmet, einen nicht unwichtigen Beitrag spielen, denn diese Frau habe Ambitionen für die Rolle einer First Lady entwickelt. Mit diversen Hofintrigen kann in Russland allerlei erreicht werden. Es besteht also durchaus ein nicht zu unterschätzendes Restrisiko für Putin, der sich übrigens mit seinen abfälligen Bemerkungen zu diesem und jenem nicht wenige Feinde geschaffen hat. Diese könnten sich plötzlich gegen ihn wenden und an ihm rächen, sollte sich der Wind unerwartet drehen und mit einer Meuterei eines Teils der Machtcliquen, die das Gleichgewicht bedroht sehen, einhergehen. Ob Putin überhaupt Lust hat, seine eigenen Fehler und Probleme, die er während seiner Regierungszeit geschaffen hat, auszulöffeln, bleibt offen.

Beim dritten Szenario würde die Situation mit dem koexistenziellen Tandem Medwedew-Putin insgesamt stabil bleiben, so dass alle am Spiel Beteiligten mit der neu geschaffenen Struktur des Teilens, Nehmens und Gebens leben können. Eines darf laut Reitschuster nicht vergessen werden: Russland verträgt nicht zwei Zaren. Im Falle eines Machtkampfes zwischen dem Kreml und dem Weissen Haus müsste eine Seite den Kürzeren ziehen. Die russische Geschichte kennt einige solcher Beispiele.

Ein zusätzlicher Unsicherheitsfaktor ist vielleicht noch darin zu erblicken, ob sich die unzufriedenen Massen, angestachelt von der schwachen Opposition, zu einem Aufruhr a la Ukraine hinreissen lassen könnten. Diese latente Angst scheint nach der Einschätzung von Beobachtern bei den Mächtigen Russlands zu bestehen. Aber das Gros des russischen Volkes, das Putins Kurs mehrheitlich unterstützt, sich in Sachen Politik gleichzeitig lethargisch, apathisch und indifferent wie eh und je verhält, scheint den Gesellschaftsvertrag zwischen den Mächtigen und den Untergebenen nach dem Motto ihr lasst uns in Ruhe und wir schenken euch die Macht intakt halten zu wollen. Eine neue Revolution würde Russland in ein Chaos mit unberechenbarem Ausgang zurückwerfen. Dies scheint weder in noch ausserhalb Russlands kaum jemand ernsthaft zu wünschen. Schon dreimal im 20. Jahrhundert ist das Land kollabiert, haben die Russen ihren Glauben an das System verloren: 1917 als der Zar fiel, in den 80er Jahren, als der Kommunismus verendete, und in den 90er Jahren, als die Demokratie scheiterte. Die Russinnen und Russen wünschen den sozialen Frieden, Ruhe im Land und politische Stabilität, verbunden mit wirtschaftlichem Aufschwung. Das sind völlig legitime Sehnsüchte. Aber noch immer steckt die Mehrheit des russischen Volkes trotz bescheidenem Wohlstand und relativer Freiheit in der Armutsfalle, dies in einem der reichsten Länder der Welt. Auf diesem Hintergrund ist es zu erklären, wieso ein Putin populär und akzeptiert war und sich als Hoffnungsträger und Retter der Nation, ja sogar als ‚nationaler Führer‘ aufspielen konnte, auch wenn Putin nach der Meinung Kreimeiers summa summarum kein grosser Präsident war.

In dem brillant niedergeschriebenen Text Reitschusters, der sich meist auf russische und ausländische Pressequellen stützt, konnten die Ereignisse vom August 2008, als es im Kaukasus wegen Südossetien zu Scharmützeln zwischen russischem und georgischem Militär kam, leider nicht mehr berücksichtigt werden. Die von einer

Vielzahl von Staaten fast unisono verurteilte Aggression Moskaus in diesem Konflikt warf ein neues Licht auf die Haltung Medwedews als Staatspräsident. Bei diesem tragischen Vorfall, bei dem wieder viele Unschuldige zu Schaden kamen, ist die ‚liberale‘ Fassade Medwedews in sich zusammengefallen. Kraft seines Amtes und im Sinne eines Aktes der Humanität hätte er den unnötigen Zusammenstoss verhindern können, auch wenn die Georgier unter ihrem streitbaren Präsidenten Saakaschwili zuerst losgeschlagen haben sollen. Aber vielleicht wollte oder konnte er es ja gar nicht. Mühsam muss der neue Herr im Kreml das angeschmutzte Image wieder aufpolieren, will er im In- und Ausland seine schwer angeschlagene Glaubwürdigkeit behalten. Statt die eigenen Fehler zu analysieren, werden in Russland neue Verschwörungstheorien aufgebaut. Jede Kritik des Westens an Russlands Verhalten hat dort eine neue Trotzreaktion zur Folge. Der Kaukasuskonflikt hat einmal mehr gezeigt, dass Russland macht was es gerade für günstig hält, um seinen politischen Einfluss auszudehnen, und nur widerwillig mit dem Europarat, in dem es Mitglied ist, kooperiert.

Inzwischen hat sich Medwedew übrigens für eine grössere Machtaufteilung ausgesprochen. Regierung und Verwaltung funktionierten nicht effektiv, wenn alle Macht im Präsidialamt konzentriert werde, sagte der Staatschef am 25. September bei einem Treffen mit Vertretern der Region Kamtschatka. Es sei nicht gut, wenn der Präsident alles entscheide, einschliesslich wie etwas umgesetzt wird, sagte der ehemalige Unternehmensanwalt. Russland fehle ein System, um die täglichen Entscheidungen zu treffen. „So können wir nicht arbeiten. Wir müssen schneller sein und vernünftige Management-Entscheidungen treffen. Ansonsten müssen wir uns schämen, dass wir reihenweise günstige Gelegenheiten verpassen.“ Wie diese Sätze genau zu verstehen sind, ist unklar. Versucht sich der 43-Jährige damit von seinem Mentor und Vorgänger Wladimir Putin abzusetzen, der die Macht während seiner achtjährigen Amtszeit zunehmend in den eigenen Händen konzentriert hat oder handelt es sich um Vorzeichen, dass der Staatschef Macht zugunsten der Regierung, der Putin vorsteht, abgeben will ? Oder wird etwa an neue Reformen in Richtung Föderalisierung gedacht ? Das Meiste, was Medwedew bisher in seinen Statements von sich gegeben hat, lässt den Beobachter weitgehend im Dunkeln zurück. Moskau deckt seine Karten ungerne auf.

Dem Beobachter ist auch nicht entgangen, dass Medwedew vor Kurzem eine neue Antikorruptionskampagne ankündigte. Gegen dieses russische Grundübel haben aber schon viele russischen Führer anzukämpfen versucht, von Andropow über Gorbatschow bis, eben, Medwedew. Ziemlich vergeblich wie es scheint.

An einigen Stellen hätte Reitschuster sich thematisch noch vertiefen dürfen, um tendenziell das Bild der Plakativität zu vermeiden. So hätte man die positiven Elemente in der russischen Entwicklung, die es durchaus gibt, etwas schärfer beleuchten können. Die Gefahr der Vorverurteilung besteht bei vielen engagierten Journalisten. Auch wären unter anderem noch die Fragen zu prüfen, welchen Einfluss ein russischer Präsident auf die weltweite Preisaufreibung beim russischen Öl- und Gasexport ausüben kann, ob sich in Medwedews Russland wirtschaftliche und politische Freiheit vereinbaren lässt und wie man sich trotz aller Widersprüche das Zusammenleben Europas mit Moskau

besser vorstellen könnte. Positive Visionen und Rezepte müssten erarbeitet und umgesetzt werden. Aber Reitschuster empfiehlt, Russland mit härteren Bandagen anzufassen, denn die Mächtigen dort verstünden nur die Sprache der Brutalität. Dieses Fazit ist niederschmetternd. Es ist klar, dass damit der Option des Humanismus, den die Welt so dringend bräuchte, Tür und Tore zugemauert sind.

Sollte der Westen also mehr Verständnis für die Standpunkte Russlands aufbringen ? Ja sicher ! Russland und seine Menschen sollten sinnvoll unterstützt und als ‚normale‘ Menschen behandelt werden. Im Umgang mit skrupellosen Machtpolitikern, die das Land beherrschen und sich an ihm wohl weiterhin bereichern, ist jedoch Vorsicht geboten.

In seine Betrachtung einbezogen hat der Autor viele unterschiedliche interessante Ansichten, die in Russland von allen möglichen Leuten vertreten werden, aber auch von deutschen Politikern wie Gernot Erler SPD und Andreas Schockenhoff CDU/CSU. Deren Medwedew-Einschätzungen beleuchtet Reitschuster im Kapitel ‚Naive im Westen‘ mit Skepsis. Putin-Kenner Rahr wird überhaupt nicht erwähnt. Während diese versuchen, diplomatisch im Dialog mit Russland zu bleiben, verhält sich Kanzlerin Merkel eher nüchtern-distanziert gegenüber dem Kreml. In der Danksagung figurieren von der deutschen Seite unter anderem Eberhard Schneider, Thomas Schmidt, Rainer Lindner, Heinrich Vogel, Claudia Roth, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Otto Graf Lambsdorff, Otto von Habsburg, Daniel Cohn-Bendit, und auch der Schweizer Ulrich Schmid erhielt die Ehre. Diesen Personen attestiert Reitschuster ein „lebhaftes Interesse“ an Russland und dankt ihnen persönlich für die „moralische Unterstützung“ in Moskau, ohne Genaueres auszuführen.

Bei Reitschusters Buch handelt es sich um eine hervorragende journalistische Arbeit, die ihren Zweck weitgehend erfüllt, da sie primär die Informationen über Medwedew aufarbeitet und dazu auch den in der Presse bereits breit erörterten Gesamtsachverhalt der intransparenten russischen Vorgänge auf zweihundert Seiten erhellend zusammenfasst. Bei allem Ernst des Themas bietet das vorliegende Buch als Vermittler zwischen Presse und Wissenschaft (Politologie) auch Spannung und Unterhaltung. Die vielen Links, die der Autor im Quellenverzeichnis angeführt hat, können den Leser zur weiterführenden Lektüre anspornen, sofern man bei einem Teil der Ressourcen auch des Russischen kundig ist.

Gespannt darf man auf das nächste Russland-Buch von Reitschusters spitzen Feder warten. Wie wird die russische Story mittel- bis langfristig mit oder ohne Putin und Medwedew wohl enden ? Dem mutigen deutschen Korrespondenten selbst ist in dem rauen Moskauer Umfeld viel Glück und alles Gute zu wünschen, zumal er nach Erscheinen seines letzten Buchs ‚Putins Demokratie‘ von einem ranghohen Beamten wiederholt unverhohlen die Mitteilung erhalten habe, sich Gedanken über seine Sicherheit zu machen, wie im Vorwort geschrieben steht. Solche Drohungen sind durchaus ernst zu nehmen, wie die einschlägige Erfahrung gezeigt hat.

osteuropa.ch, September 2008

Weitere Infos auf:

<http://www.reitschuster.de>

<http://www.laender-analysen.de/russland/archiv.html>